

Fischer, ein Anhänger der Welfenpartei, auf Schwarz-Roth-Gold frank. Der Redner sagte: So oft diese Farben erschienen, gleich der Uhrfrau, gab es Unglück im Hause Deutschlands; 1862 nach dem Frankfurter Feste, kam der „Brudermord an Oesterreich“; nach dem Wiener Feste 1868 kam der Krieg um das „sogenannte einigste Deutschland“, welches heute auf zwei oder vier Augen ruht. (Es folgte stürmische Unterbrechung.) Fischer fuhr fort: Ich fürchte nicht anwesende Agenten Bismarck's. (Wiederholte Unterbrechung und Tumult.) Die Theilnehmer des Banketts gingen nach den unlieb-samen Scenen auseinander. Von den Oesterreichern sprach Keiner mehr. Die Entrüstung ist allgemein, selbst die welfischen Festgeber bebauern diese Vorkommnisse.

Oesterreich.

Karlsbad, 19. Juli. Es ist noch keine Vorbereitung für den Empfang Napoleon's getroffen. Abgesehen von der vor 4 Tagen an die Bezirkshauptmannschaft erfolgten Mittheilung, ist man über dessen Ankunft auch ohne jede Nachricht. Es ist bisher weder Wohnung noch ein Arzt für ihn bestellt.

Frankreich.

— „Soir“, welcher bekanntlich von der Regierung des Herrn Thiers inspirirt wird, leitet die Uebersetzungen aus dem Werke des deutschen Generalstabes mit folgenden Worten ein: Man wird sehen, daß der preussische Generalstab besser als der unsrige wußte, wie die französische Armee hätte operiren müssen, und wir hoffen, daß nach dieser Lectüre kein Schriftsteller mehr den Beweis zu führen suchen wird, daß Herr v. Moltke bloß deswegen, weil er auf dem rechten Rheinufer geboren ist, ein mittelmäßiger oder höchstens ein gewöhnlicher General sei. — Die Deutschen sind gewöhnt, den Werth ihrer Gegner niemals zu verkleinern. Unter dem ersten Kaiserreich stellten sie ihren Landseuten bei jeder Gelegenheit Napoleon, seine hervorragenden Generale und seine Soldaten als Muster hin. Es ist vernünftig, dies Beispiel zu befolgen. Und dann, was hätten wir für einen Vortheil davon, wenn wir das Verdienst eines Mannes schmälern wollten, dessen strategische Combinationen den vollständigen Untergang dreier über hunderttausend Mann starker Armeen herbeigeführt hat?

England.

— Hungernoth und Pestilenz zu gleicher Zeit! Dieser fürchterliche Gedanke erschreckt die friedlichen Bewohner Londons wie ein Gespenst. Die Bäckergefallen drohen mit dem Kaltstellen des Ofens; sie meinen, es sei sogar der Gesundheit der Kunden sehr zuträglich, wenn weniger oft, dafür aber um so besser gebacken würde. London kann also eines Morgens brodlos aufstehen. Mit den aushungernden Bäckergefallen gehen aber Hand in Hand die Leichenbestatter — eine unheimliche Verbrüderung — sie wollen die Todten nicht mehr begraben ohne Lobnerhöhung. So würde es also in London bald dahin kommen, daß zu leben sich nicht mehr der Mühe lohnte, und daß man beim Sterben nicht einmal die Sicherheit hätte, begraben zu werden.

Spanien.

Aus Madrid, den 19. Juli, wird gemeldet: Heute Nacht wurde auf den König und die Königin, als dieselben von dem Garten des Buen-Retiro nach dem Palais zurückkehrten, von fünf Individuen ein Nordversuch gemacht. Dieselben hatten sich in der Straße Arenal aufgestellt und schossen auf den königlichen Wagen. Die Majestäten wurden nicht getroffen. Es gelang, zwei der Mörder zu verhaften, ein dritter wurde getödtet. Das Telegramm, welches diese Nachricht überbringt, sagt nicht, von welcher Partei die Mörder gedungen waren. Bereits am Montag war es in Madrid zu einem Krawall gekommen; die Marktweiber hatten eine ziemlich ernste Aufsehnung gegen ein von dem Alcaiden erlassenes neues Marktreglement in Scene gesetzt. Aber es scheint nicht, daß diese turbulenten Vorgänge größere Unordnungen nach sich gezogen haben.

— Ein späteres Telegramm von demselben Tage meldet: Die Majestäten haben heute Morgen einem in der königlichen Kapelle abgehaltenen Teu-m beigewohnt. Als der König sich darauf in den Straßen der Stadt zeigte, war derselbe überall der Gegenstand der enthusiastischen Zurufe. Alle Klassen der Gesellschaft bezeugen ihre Anhänglichkeit und Sympathie für das königliche Haus. Dagegen ist der Unwille und die Entrüstung gegen die Mörder allgemein. Das Volk wollte selbst Gerechtigkeit an den Mördern ausüben, wurde aber von der Polizei an der Ausführung dieser Absicht gehindert. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

Provinzialnachrichten.

Annaberg, 20. Juli. Gestern fand in unsern Mauern eine erhebende Feier statt. Zu Ehren der im Kriege gegen Frankreich

1870/71 gebliebenen Annaberger und Frohnauer, wurde in der Hauptkirche eine Gedenktafel und vor dem Wolksteiners Thor ein prächtiges Denkmal — letzteres kostet über 1000 Thlr. — feierlich enthüllt. Ein Festzug, wie man ihn hier größer noch nicht gesehen hat, bewegte sich unter umsichtiger Leitung zuerst von dem Markte nach der Hauptkirche und von da nach vollzogener Weihe der Gedenktafel nach dem Wolksteiners Thore, wo das Denkmal nach patriotischen Gesängen und Reden enthüllt und an den Rath hiesiger Stadt übergeben wurde. Den Schluß der Feier bildete ein Hoch, welches auf dem Markte von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Böhm auf unserm König und auf Kaiser und Reich ausgebracht wurde.

— Die „Dr. R.“ berichten aus Dresden: Die strenge, stirkte Handhabung des vom deutschen Reichstage erlassenen Jesuiten-Ausweisungsgesetzes im Norden werden wir hier in Mitteldeutschland schon recht gewahr. Seit einigen Tagen bewegen sich meist lange, dünne, unheimliche schwarze Gestalten in den Straßen Dresdens, um von hier ihren Weg nach dem Süden zu nehmen. Wünschen wir denselben glückliche Reise auf Nimmerwiedersehen.

Lugau, 18. Juli. Von den am 1. Juli 1867 in der ehemaligen Fundgrube verschütteten Bergleuten wurden heute wiederum die Ueberreste von vier Mann unter dem Bruche im Querschlage aufgefunden und zu Tage gefördert. Hoffentlich ist es möglich, die noch fehlenden 13 auch bald an's Tageslicht fördern zu können. Die Ueberreste derer, welche bereits vorige Woche herausgeschafft werden konnten, sind bald unter einfacher Feierlichkeit in die für sie bestimmte große Gruft auf hiesigem Gottesacker begraben worden. Eine größere Todtenfeier, sowie die Enthüllung des bei der Gruft aufgestellten Denkmals soll erst beim Begräbniß des Letzten stattfinden. — Vom 20. Juli wird weiter gemeldet: Nachdem gestern wieder die Ueberreste von 2 und heute von 7 verschütteten Bergleuten in der ehemaligen Fundgrube aufgefunden wurden, beläuft sich die Gesamtzahl der Aufgefundenen nun auf 97, so daß also nur noch 4 fehlen.

Eine romantische That.

Historische Erzählung

von
Fr. Agmann.

(Fortsetzung.)

In dem abgelegensten Theile desselben, nahe bei einer Quelle, welche hier durchrieselte, machte er Halt, spähte und horchte vorsichtig umher, entledigte sich dann im Nu der schmierigen Kleider, riß die Binde vom Auge, wusch sich Gesicht und Hände, zog aus einem Gebüsche andre Kleidungsstücke hervor und legte sie an.

Nach einigen Minuten arbeitete sich an einer abseits liegenden Stelle des Gehölzes ein Herr aus dem Dickicht, welcher Niemand anders war, als Doctor Bollmann, wie er lebte und lebte. Der Herr Doctor hielt eine schöne, seltene Waldblume in der Hand, die er offenbar in dem Gehölze aufgespürt hatte. Eiligst begab er sich nach Hause, indem er allen Bekannten, die ihm begegneten, mit freudestrahlendem Gesichte seinen glücklichen Fund vorwies. In seiner Wohnung angelangt, zog er hastig ein kleines Stückchen Papier aus der Tasche und las es sehr langsam durch. Es enthielt nur wenige Zeilen in französischer Sprache:

„Hochherziger Mann! Mit lebhaftester Rührung und dankbarstem Herzen habe ich Kenntniß davon genommen, daß einige edle Menschen sich meiner erinnern und mir zu helfen bereit sind. Ihnen namentlich drücke ich meine wärmsten Sympathien für Ihre Aufopferung aus. Noch indeß ist der rechte Moment zum Handeln nicht gekommen. Sie dürfen nicht länger in Dmüz bleiben, wenn Sie nicht Verdacht erregen und sich der schwersten Gefahr aussetzen wollen. Reisen Sie sofort nach Wien ab. Wenn der geeignete Zeitpunkt herannahen wird, sollen Sie weitere Nachrichten von mir erhalten. Leben Sie wohl!“

Ihr L.“

Noch an demselben Abend wollte Bollmann aus Dmüz abreisen. Zuvor jedoch mußte er Fräulein de Rochefaucould noch einmal sehen und sprechen. So viele reizende Damen er schon kennen gelernt hatte, keine hatte einen so tiefen Eindruck in seinem Herzen zurückgelassen, wie die junge Französin.

Er ging nach der Citadelle zu, mit der Absicht, die junge Dame herausbitten zu lassen. Der Zufall wollte ihm aber auch dieses Mal wohl. Die Gouvernante, welche mit nicht geringer Betrübniß alle Versuche Lafayette's, ihr nahe zu kommen, weitem sah, vermutete ganz richtig, daß der Gefangene seinen Ausgungstag zu irgend einem Coup benutzen würde. Als sie ihn daher die Citadelle verlassen sah, konnte sie sich nicht enthalten, ihm zu folgen.